

Rettungsaktionen für Glarner Industriebauten

Autor(en): **Davatz, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **78 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kattendruckerei Streiff in Mollis um 1825, in Bildmitte der «Fabrikhof» von Osten (Bild Davatz).

Fabrique d'indiennes à Mollis (1825); au centre, le «Fabrikhof» vu de l'est.

Rettungsaktionen für Glarner Industriebauten

Seit dem 19. Jahrhundert gehört das Glarnerland zu den am stärksten industrialisierten Kantonen der Schweiz. Um 1870 stand hier die Stoffdruckerei in höchster Blüte: 22 Fabriken beschäftigten rund 6000 Menschen. Heute obliegen nur noch zwei glarnerische Firmen dem Stoffdruck. Viele Stoffdruckfabriken mit ihren charakteristischen Hängetürmen sind bereits abgebrochen worden, andere sind gefährdet.

Der Glarner Heimatschutz und die Denkmalpflege bemühen sich gegenwärtig um die Erhaltung und Restaurierung zweier Industriegebäude und leisten damit auf dem Gebiet der kantonalen Industriearchäologie Pionierarbeit.

Der «Fabrikhof»

Nach 1760 erwarb Friedrich Streiff am südlichen Dorfrand von Mollis ein Mühlengewirbe und gründete dort die zweite Stoffdruckerei im Glarnerland. Der gute Geschäftsgang erlaubte es ihm, um 1785 neben der Fabrik ein herrschaftliches Doppelhaus zu errichten, den «Fabrikhof». Das mächtige, dreigeschossige Gebäude ruht unter einem hohen Walmdach. Es überrascht nicht allein durch seine Grösse, sondern auch durch die aussergewöhnliche Gliederung seiner Fassaden. Die Ostseite zählt sechs Achsen; die zweite und fünfte nehmen die beiden Eingangstüren auf; über den

beiden mittleren wölbt sich ein gerundeter Quergiebel. Die Westseite umfasst acht Achsen. Der zweifach geschweifte Giebel über den beiden Mittelachsen wird flankiert von zwei Rundbogengiebeln, die auf der risalitartigen Abtrittvorbauten in der zweiten und siebten Achse sitzen. Zwischen dem zweiten und dritten Geschoss umzieht ein Klebedächlein den Bau; unter den Giebeln jedoch ist es ausgespart. Gequaderte Lisenen fassen die Ecken. Der Archi-

tekt, der so frei und ungewöhnlich gestaltete, war vermutlich der einheimische Conrad Schindler, von dessen Baukunst in Mollis auch die prächtigen spätbarocken Landsitze «Haltli» und «Hof» zeugen.

Im Innern ist das Haus in zwei dreiraumtiefe Hälften aufgeteilt, die beide einen breiten, quer zum First liegenden Mittelgang besitzen. Schöne Treppengeländer und Nussbaumtüren sind noch erhalten. Seit langem sind in beiden Hälften Wohnungen eingerichtet. Mündlicher Überlieferung gemäss befanden sich früher in einer Hälfte auch Fabrikationsräume. Noch heute stehen neben dem Wohnhaus jüngere Fabrikgebäude und ein klassizistisches Waschhaus mit einem tempelartigen Portikus.

Der «Fabrikhof» ist ein einzigartiger Zeuge aus der Frühzeit der Industrialisierung. Er bedarf dringend einer Aussenrestaurierung, die jedoch die finanziellen Möglichkeiten des Eigentümers übersteigt, obschon Heimatschutz, Denkmalpflege und Stiftung «Pro Mollis» finanzielle Unterstützung zugesagt haben. Zur Unterstützung derartiger Aktionen verkauft «Pro Mollis» einen reichbebilderten «Kunsthändler Mollis» für Fr.5.– und eine «Kunstmappe Mollis»



Hängeturm bei Mitlödi, erbaut um 1840 (Bild Zimmermann).
Tour de séchage près de Mitlödi, édifée en 1840.

Sauvetage en pays glaronais

Depuis le XIX^e siècle, Glaris fait partie des cantons les plus industrialisés du pays. Vers 1870, les étoffes imprimées y connurent leur plus bel essor: 22 fabriques et quelque 6000 emplois. Nombre de ces fabriques ont été démolies depuis lors; le «Heimatschutz» glaronais et les services officiels intéressés s'efforcent actuellement de sauvegarder et restaurer deux témoins de cette ancienne activité.

L'un se situe à Mollis; c'est un bâtiment de trois étages, de 1875, que l'architecte (probablement Conrad Schindler) conçut avec beaucoup de liberté et même de fantaisie: c'est le «Fabrikhof», témoin unique des débuts de l'industrialisation, et dont l'intérieur présente aussi beaucoup d'intérêt. Sa restauration est d'une urgente nécessité, mais dépasse les moyens du propriétaire, bien que le «Heimatschutz» cantonal, l'Etat et la Fondation Pro Mollis aient promis leur soutien. Cette dernière cherche à réunir des fonds par la vente d'un guide de Mollis et d'une série de dessins de Godi Leiser.

Près du pont qui conduit d'Ennenda à Mitlödi se trouve l'une des nombreuses tours édifiées, aux XVIII^e et XIX^e siècles, pour le séchage des étoffes. Elles étaient soit entièrement en bois, soit pourvues d'une base de pierre (comme celle qui nous occupe). Elle avait toutes pour caractéristique une galerie de séchage sous le toit, ou une saillie pourvue d'un grillage. On trouvait aussi de tels grillages à l'intérieur, où les étoffes étaient étendues et où l'aération se faisait par de hautes lucarnes. Le bâtiment à préserver (la tour de séchage du Hohlenstein) est particulièrement représentatif du genre. Il date de 1840 et n'est plus utilisé depuis longtemps. Sa propriétaire est disposée à en faire don au «Heimatschutz», s'il peut en financer la restauration. Il y a des subventions cantonale et fédérale à la clé.

mit 14 Ansichten nach Zeichnungen von Godi Leiser für Fr. 50.–; zu beziehen bei: Stiftung «Pro Mollis», Mühlenstrasse 4, 8753 Mollis.

Hängeturm

Hängetürme und Tröcknegebäude wurden im 18. und 19. Jahrhundert für industrielle Stoffdruckereien, Färbereien und Bleichereien gebaut. Weil jede Stoffdruckerei einen oder mehrere Hängetürme benötigte, sind diese Gebäude ein typisches Merkmal der Glarner Industrielandschaft. Um 1870 erhoben sich zwischen *Niederurnen* und *Luchsingen* – auf einer Strecke von etwa 20 Kilometer – gegen 50 Tröcknegebäude. Davon stehen vorderhand noch ein Dutzend, deren Erhaltung mit allen Mitteln angestrebt werden sollte. Kleinere Hängetürme wurden ganz aus Holz gezimmert; grössere besaßen unten gemauerte Fabriksäle und oben einen hölzernen Tröckneraum; Heisshängetürme waren ganz gemauert. Allen gemeinsam ist ein charakteristisches Merkmal: unter dem Dach ein Umgang oder eine Ausladung mit einem Stabrost zum Aufhängen von Tüchern. Der Hängeturm «auf dem *Hohlenstein*» befindet sich bei der Brücke, die von Ennenda nach Mitlödi führt. Auf einem niedrigen Mauersockel erhebt sich eine Holzkonstruktion: ein Ständerbau mit einer senkrechten Brettverschalung. Unter dem Walmdach krägt der Umgang vor, den schräge Streben auf den Wandständern abstützen. Auch im Innern konnten an Stabrosten bedruckte Tücher zum Trocknen aufgehängt werden; die hohen Jalousien dienten zum Regulieren der Belüftung im Innern. Dieses kleine, aber repräsentative Lufthängegebäude wurde um 1840 gebaut und wird seit langem nicht mehr benutzt. Die Eigentümerin ist bereit, es dem Heimatschutz zu schenken, wenn er die *Restaurierung* finanzieren kann. Beitragszusicherungen von der kantonalen und eidgenössischen Denkmalpflege liegen vor.

Dr. Jürg Davatz

Rechts: In La Chaux-du-Milieu ist eine Uhrenbestandteilfabrik zur Herberge umgestaltet worden (Bild Bodinier).

A droite: A La Chaux-du-Milieu, fabrique d'horlogerie transformée en Centre d'accueil.

Unten: Selbst das Kamin fehlt nicht... (Bild Bodinier)

Ci-dessous: Même la cheminée ne manque pas... (Photo Bodinier)

Leere Fabrik als Unterkunft

Auf halbem Weg zwischen Le Locle und La Brévine liegt das liebeliche Jura-Dorf La Chaux-du-Milieu, eine ausgedehnte Streusiedlung mit weissgetünchten Häusern. Hier entstand 1910 eine kleine Uhrenfabrik, der kurz vor dem Zweiten Weltkrieg ein Nebengebäude angeschlossen wurde. Die elegante Gebäudegruppe aus Kalksteinen fügt sich gut in das Ortsbild.

1976 wurde sie geschlossen, und ein Kürschner, der die Liegenschaft gekauft hatte, gab sie nach fünf Jahren wieder auf. Was tun mit der leerstehenden Fabrik? Eine Gruppe Einheimischer entschloss sich dazu, sie zu erwerben und daraus in der Form einer Aktiengesellschaft ein Beherbergungszentrum herzurichten.

«Chante-Joux», das im November 1981 eingeweiht wurde, umfasst auf dem Erdgeschoss einen Esssaal mit 100 Plätzen, eine Küche, einen Aufenthaltsraum sowie eine «Stille Ecke» mit Feuerstelle. Im Dachgeschoss sind Schlafräume und Zimmer für 60 Personen eingerichtet. Das gut laufende Zentrum beherbergt Klassenlager, Teilnehmer von Tagungen, Gruppen und Familien, Wochenendsportler, Skiwanderer, Hochzeitsgesellschaften und Musikkapellen, die hier in Ruhe üben können.



De la fabrique au Centre d'accueil

Expérience réussie à La Chaux-du-Milieu

A mi-distance entre Le Locle et La Brévine, *La Chaux-du-Milieu* (1085 m) a le charme austère d'un village typiquement jurassien, avec ses maisons cossues et blanches. Il se divise en deux secteurs. Dans celui où se trouve l'église, au remarquable clocher de pierre à bulbe, une petite fabrique d'horlogerie a été édifée vers 1910. Un second corps de bâtiment s'y est ajouté peu avant la dernière guerre; non pas de façon rectiligne, mais en formant un angle obtus.

Cette fabrique, où la mécanique avait d'ailleurs succédé à l'horlogerie, a été fermée en 1976. Un fourreur s'y est installé, mais n'a pas tenu cinq ans. Qu'allait devenir ce bâtiment vide? Un groupe de sept amis a décidé de l'acheter et d'en faire un Centre d'accueil

(en société anonyme). Acquis en avril 1981, l'immeuble transformé a été inauguré, sous le nom de *Chante-Joux*, en novembre de la même année. Il comprend au rez un réfectoire de 100 places, une cuisine agencée et une salle de jeu, que termine (séparé par un rideau) un «coin de repos» avec cheminée; sous le toit ont été aménagés, avec de belles poutres apparentes, chambres et dortoirs pour 60 personnes.

La maison reçoit à prix modique les hôtes les plus variés: camps de plein air pour enfants et classes d'école, colloques et séminaires, groupements et familles, touristes de fin de semaine, skieurs, banquets de mariages, «camps musicaux» (orchestres venant se préparer dans le calme, comme l'a fait par exemple récemment l'Ensemble romand d'instruments à vent), etc. Le Centre se prête aussi à l'accueil des invalides. Il a totalisé 4500 nuitées dès la première année. Il est ouvert en permanence et marche bien.

Encore qu'un architecte fasse partie du groupe propriétaire, l'intérêt architectural de l'édifice n'a joué aucun rôle dans la décision de lui redonner vie. Mais cet intérêt existe, et cela ne gêne rien! C.-Ph. Bodinier

